

Mit dem vorliegenden Heft bringen wir in unsere Zeitschriftenfolge einen literarischen Klang. Zwölf fränkische Autoren liefern Beiträge in Vers und Prosa, in hochdeutscher und mundartlicher Sprache. Im Rahmen unserer Zeitschrift können wir mit dieser bunten Mischung natürlich nur Proben aus der Fülle des fränkischen Schrifttums geben. Aber wir glauben, daß auch in dieser Auswahl sich unsere Leser eine besinnliche Dichterstunde schenken können.

Die Schriftleitung

Spätherbst in Franken

Friedrich Deml

Der morsche Sonnenwagen stürzt
Vom grauen Jurafels,
Seine kreisenden Räder zersplittern
Im goldenen Birkengehölz;

Eine zerbrochene Speiche
Hängt noch an der Giechburg fest;
Die Gügelkirche duckt sich
In ihr Wäldernest.

Fern – irgendwo in Franken –
Stockt ein Glockenton;
Am struppigen Straßenrande
Zerflattert letzter Mohn;

Der Wind weht schon vom Norden,
Er bringt den ersten Schnee;
Das winterweiße Einhorn grasst
Droben am Fichtelsee.



Rödelseer Tor in Iphofen
Holzschnitt von Herbert Ott, Rödenthal

Die Puppe

Es war eine dieser um die Jahrhundertwende gebauten grauen, schmutzigen, durchlöcherten Häuserfassaden eines Hinterhofes, wie sie uns trotz der Zerstörung im zweiten Weltkrieg erhalten geblieben sind. Wie früher wohnten noch immer hinter den blinden Fenstern dieser Fassaden ohne jeglichen Sonnenstrahl arme Leute, Greise und Kinder, Arbeiter, kleine Angestellte, Rentner.

Einer dieser Rentner hieß Ernst Mering. Er war über siebzig Jahre alt. Seine Beine wollten fast nicht mehr. Alle zwei Tage ging er zum Einkaufen. Den ganzen Tag über saß er an dem einzigen Fenster, das er gemietet hatte, und schaute in diesen Hinterhof, der sein Leben, seine Umwelt, seine Welt war. Dankbar seufzte er auf, wenn sich hinter einem dieser Fenster, die ebenso blind waren wie seines, etwas bewegte.

Seit vierzehn Tagen war sein Leben völlig anders geworden. An dem Fenster, das seinem gegenüber lag, waren weiße Gardinen aufgezogen worden. Sie nahmen sich in der schwarzen Mauer mit den grauen Fensterlöchern wie eine Verheißung aus. Und dann kam das, was der alte Mering wie ein Wunder, wie einen Vorboten des Paradieses ansah. Zwischen den weißen Gardinen erschien ein Kindergesicht, das Gesicht eines kleinen Mädchens. Und vor diesem Gesicht erschien eine Puppe in einem roten Kleid. Das war der erste Farbfleck in diesem Hinterhof seit zwanzig Jahren, seit der alte Mering tagtäglich zu seinem Fenster hinaus in diesen Hinterhof starrte.

Und eines Tages fand er in einem Laden ein rotes Papier. Es war teuer. Aber er kaufte es. Aus diesem Papier schnitt er unbeholfen die Konturen einer Puppe aus und klebte diesen Scherenschnitt an die Scheibe seines Fensters, das seit zwanzig Jahren niemand geputzt hatte.

Am zweiten Tag schon geschah das neue Wunder. Die Puppe hinter dem Fenster mit den weißen Gardinen winkte. Der Alte erschrak vor Freude. Aber nach einer Viertelstunde, als die Puppe noch immer winkte, öffnete er sein Fenster und winkte zurück. Das Fenster drüben blieb geschlossen, aber die Puppe winkte mit beiden Armen.

In dieser Nacht träumte der alte Mering von seinem Kind, das vor neunundvierzig Jahren mit seiner Frau im Kindbett gestorben war. Als er aufwachte, war sein Gesicht naß. Er ging sofort ans Fenster. Drüben zwischen den weißen Gardinen saß die Puppe und hatte beide Ärmchen in die Höhe gestreckt.

Am Nachmittag blieb dem Alten fast das Herz stehen. Die Puppe war verschwunden. Aber er erschrak erneut, als es an seiner Wohnungstür klingelte. Er rührte sich nicht auf seinem Stuhl. Es klingelte wieder und wieder. Endlich schlürfte der Alte zur Tür. Draußen stand die Puppe. Das heißt, für den Alten stand dort die Puppe. In Wirklichkeit stand dort ein kleines Mädchen und hielt die Puppe in erhobenen Händen.

Und dann ging alles sehr schnell. Der Alte kam kaum mit.

„Du bist Onkel Mering?“

„Ja“.

„Meine Puppe Lotte und ich werden jetzt für dich sorgen, weil niemand für dich sorgt, hat meine Puppe Lotte und meine Mutti gesagt. Ich komme jetzt jeden Tag und räume bei dir auf und kaufe dir ein. Lotte laß ich dir hier. Sie wird auf dich aufpassen. Hast du auch ein Bett für sie?“

„Ja“.